

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends  
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:  
Vierteljährlich 1½ Mart.

Inserate  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
Zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Dreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von **Genf Ludwig Förster** in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Paul Weber** in Pulsnik.

**Geschäftsstellen**

für  
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann  
N. Fischer. Dresden: Annoncen-  
Bureau's Haasenfein & Bogler, In-  
validenbank, W. Saalbach. Leipzig  
Kudolph Roffe, Haasenfein  
& Bogler. Berlin:  
Centralannoncenbureau für  
sämtliche deutsche Zeitungen.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

**Exped. des Amtsblattes.**

**Mittwoch.**

**№ 57.**

**17. Juli 1878.**

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

**den 30. September 1878**

das dem Leinweber **Gottlieb Reinhold Schmidt** in Brettnig zugehörige aus Haus und Garten bestehende Hausgrundstück Nr. 86B des Katasters, Nr. 65a und 68b des Flurbuchs sowie Fol. 528 des Grund- und Hypothekenbuchs für Brettnig, welches Grundstück am 1. Juli 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 6150 Mark — gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Pulsnik, am 6. Juli 1878.

**Königliches Gerichtsamte.**  
Zahn.

Meyer.

**Erlass, die sogenannten Würfelbuden betreffend.**

Die vielfachen Benachtheiligungen des Publikums durch das auf Jahrmärkten und Schießfesten stattfindende Auswürfeln von Waaren u. s. w. veranlassen die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft folgende Anordnungen zu treffen:

1. Jede Bude und jeder sogenannte Stand muß mit einer deutlich lesbaren Firma versehen sein, welche den vollen Vor- und Zunamen, sowie die Wohnortangabe des Inhabers enthält.
  2. Würfelspiele werden nur unter der Bedingung gestattet, daß bei einem Spiele nicht mehr als drei Würfel verwendet werden, daß diese Würfel mindestens je 1½ Cubiccentimeter groß, von weißer Farbe und mit deutlichen schwarzen Punkten versehen sind. Bei einem Spiele, in welchem „alle Nummern gewinnen“, sind die Nummern von 3 bis mit 18 der Reihe nach deutlich und unverwischbar auf das Würfelbret aufzuschreiben und neben jede dieser Nummern der auf sie eventuell fallende Gewinn zu stellen.  
Würfelspiele mit Nieten werden nur unter der Bedingung gestattet, daß stets alle ungeraden Nummern gewinnen, alle geraden dagegen verlieren, daß die ungeraden Nummern von 3—17 der Reihe nach mit deutlicher unverwischbarer Schrift auf das Würfelbret aufgeschrieben sind und daß neben jede dieser Nummern der für sie bestimmte Gewinn gestellt wird.
  3. Das Würfeln um bares Geld ist unbedingt verboten. Ebenso ist es untersagt, die Gewinngegenstände mit entsprechenden Geldwerthen zu bezeichnen.
  4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haftstrafe, sowie im Wiederholungsfalle mit Schließung des Geschäftes geahndet.
- Ramenz, am 9. Juli 1878.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Schäffer.

## Zur Wilhelms-Spende!

Am 20., 21. und 22. Juli dieses Jahres soll nunmehr die in allen Zeitungen angekündigte **Wilhelms-Spende** gesammelt werden. In allen Städten und Dörfern des Deutschen Reiches, in Schule und Haus, bei den Deutschen aller Religions-Bekenntnisse sollen die Hände sich regen zur Darbringung dieser Spende. Mann und Frau, Kind und Greis, ein Jeglicher soll beisteuern; denn nicht die Größe der Gabe, sondern das Gefühl, in welchem sie gegeben wird, ist von Bedeutung. Kein Wort ist genügend zum Ausdruck des Schmerzes, daß unser geliebter Deutscher Kaiser, der Einziger des Reiches, von ruchloser Hand verletzt wurde. Kein Wort ist genügend, um die Freude auszudrücken und den Dank gegen Gott, daß das Leben des Kaiserlichen Greises gerettet wurde. Wo aber das Wort versagt, ist zu allen Zeiten ein äußeres Opfer dargebracht worden. So möge also Jeder zur **Wilhelms-Spende** ein kleines beisteuern als Ausdruck des Schmerzes und des Leides, aber auch als Ausdruck der Freude und des Dankes, und jedes deutsche Gemüth möge sich daran erquicken, daß es beitrug, seinem Kaiser für den Ihm von Einzelnen angethanen Schmerz millionenfältige Freude zu bereiten.  
Berlin, den 13. Juli 1878.

Im Namen und Auftrage des vom General-Feldmarschall Grafen von Moltke geleiteten Comitee's für die Wilhelms-Spende  
**der geschäftsführende Ausschuß.**

Dunder, Bürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Ausschusses; Bitter, Wirkl. Geheimer Rath, Präsident der Königl. Seehandlung, Schatzmeister des Comitee's; Graf Arnim-Bohnenburg, Oberpräsident a. D.; Dr. Berthold Auerbach; Dr. Engel, Geheimer Ober-Regierungsrath, Director des Königl. Statistischen Bureau's; Graf Culenburg-Prassen, Rittmeister a. D.; Wiebe, Director des Kaiserlichen General-Postamtes.

Unter Bezugnahme auf vorstehenden Aufruf machen wir hiermit bekannt, daß wir zur Empfangnahme der **Wilhelms-Spende** in hiesiger Stadt folgende Sammelstellen für die daneben verzeichneten Straßen errichtet haben: bei Herrn Fabrikant **Milke jr.**, für Schießgasse, Bahnhofstraße, Bahnhof; bei Herrn Steuereinknehmer a. D. **Weise**, für Ramenzerstraße, Fabrikstraße, Albertstraße; bei Herrn Drechslermeister **Carl Haufe**, für Obermarkt, Dhornerstraße, grüne Gasse; bei Herrn Tischlermeister **Rosentrang**, für Schloßgasse; bei Herrn Färbermeister **Lufft**, für Polzenberg; bei Herrn Schneidermeister **G. Kaiser**, für Grobbrühdorferstraße; bei Herrn Buchhändler von **Lindena**, für Markt und lange Gasse; bei Herrn Posamentier **Messerschmidt**, für Rietscheltstraße und äußere lange Gasse; auf der Rathsexpedition bei Herrn Registrator **Karte**, für Neumarkt und kurze Gasse.

Die Herren Vorsteher der Sammelstellen werden die als **Wilhelms-Spende** bestimmten Gaben in den Vor- und Nachmittagsstunden des 20., 21. und 22. Juli d. J. in ihren Wohnungen bez. Geschäftsstellen entgegennehmen.  
Pulsnik, am 15. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Intimationen zur Einkommensteuer 1878 den sämtlichen Steuerpflichtigen behändigt worden, wird hiermit zur Abführung des 1. halbjährigen Beitrags an die Stadtsteuer-Einnahme, welche hierzu jeden **Vormittag von 8—12 Uhr** geöffnet ist, aufgefordert.  
Pulsnik, den 15. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Nachdem der frühere Straßenarbeiter **Carl Gottlieb Jungnickel** in Oberlichtenau als Straßenwärter des 1. Tractes der Königsbrück-Pulsniker Chaussee angestellt und heutigen Tages als solcher in Pflicht genommen worden ist, so wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Pulsnik, den 15. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
Schubert, Brgmstr.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf den von Berlin aus erlassenen Aufruf vom 13. Juli c., wird hierdurch bekannt gemacht, daß die **Wilhelms-Spende** im Auftrage des betreffenden Comité's in Berlin in der Zeit vom 20. bis 22. ds. Mts. auf hiesiger Rathsexpedition in Empfang genommen und daß zu demselben Zwecke zu jener Zeit auch eine Hauscollekte stattfinden wird.  
Von einem Einzelnen soll mehr als eine Mark nicht angenommen werden und sind Pfenniggaben ebenfalls willkommen.  
Königsbrück, den 13. Juli 1878.

A. Peter, Brgrmstr.  
Vorstand der Sammelstellen.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der in § 45 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 22. December 1874 enthaltenen Bestimmungen werden alle Personen, welche in hiesiger Stadt ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit des § 45 des genannten Gesetzes erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, sich wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme zu melden.  
Königsbrück, den 15. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
A. Peter, Brgrmstr.

## Submission.

Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt 2 steinerne Wasserfassins von 3,50 Mtr. Länge und 2,50 Mtr. Breite, resp. 3,80 Mtr. Länge und 3,80 Mtr. Breite mit Metall-Überdachungen zu versehen und ersucht zu diesem Zwecke geeignete Lieferanten um Einbringung einer Skizze nebst ausführlicher Beschreibung mit genauester Preisangabe bis zum 1. August d. J. an die unterzeichnete Behörde. Die Wahl des Metalles und der Construction bleibt dem Lieferant überlassen.  
Königsbrück, den 13. Juli 1878.

Der Stadtrath.  
A. Peter, Brgrmstr.

## Das Ende des Kongresses.

Wie am Schluß einer parlamentarischen Session ein kurzer trockner Geschäftsbericht dem Lande verkündet, wie viele und welche Gesetzentwürfe eingegangen, beraten, durchberathen, begraben, oder liegen geblieben sind, so ist es auch heute unsere Pflicht, die Arbeit des Kongresses einfach zu registriren, ohne mehr als höchstens ganz naheliegende Schlußfolgerungen daran zu knüpfen. Zwar begann die Thätigkeit des Kongresses nominell erst am 13. Juni dieses Jahres, indessen ist das dem jetzt geschaffenen neuen Zustande zu Grunde liegende Wurzelwort ein so stark verzweigtes, tiefgehendes und in feinste Verzästelungen auslaufendes, daß eine Klarlegung desselben erst die Aufgabe einer viel späteren Zeit sein kann. Zum mindesten gehört zu einer vollkommenen Würdigung der Tragweite der Berliner Beschlüsse eine weniger oberflächliche Kenntniß derselben, als sie uns in diesem Momente noch zu Gebote steht; die eine Folge, welche an dieser Stelle bereits erörtert wurde, die Verschärfung der gegenseitigen Positionen Rußlands und Englands ergibt sich allerdings mit Evidenz, anders steht dagegen die Frage nach Bedeutung der Kongreßbeschlüsse für jeden einzelnen der europäischen Fragen.

Von den drei direct an der Umgestaltung der Dinge im Orient beteiligten Kongreßmächten: Rußland, Oesterreich und England, hat das letztere den Löwenantheil davongetragen; merkwürdig und charakteristisch für die Politik des Inselreiches ist es jedoch, daß der immense Vorteil von demselben auf durchweg indirectem Wege erreicht worden ist, die Zurückdämmung der russischen Ansprüche einerseits und durch die neben dem Kongreß herlaufende, die Intentionen desselben jedoch ignorirende, ja sogar direct durchdringende Konvention von Konstantinopel hinsichtlich Cyperns. Der Werth der Errungenschaft Disraelis besteht nicht allein in dem materiellen Inhalte und den Folgen der Konvention, sondern vielmehr in der durch die Form des Zustandekommens prästirten Energie und Selbstständigkeit Englands, die, seit Deutschland in Europa zu dominiren anfang, gelähmt erschien und ersichtlich nach Objekten, Mitteln und Wegen suchte, um sich dem starken Einfluß Deutschlands an die Seite stellen zu können. Auf diese Weise erscheint auch Frankreich deutlich nach drei Richtungen von England beeinträchtigt und geschwächt: erstens verliert jenes einen vermeintlichen, eben erst errungenen und treu erhofften Partner für etwaige Stürme am Rhein, zweitens tritt dieser Bundesgenosse dem verhassten Deutschland näher und drittens schwächt derselbe den französischen Einfluß im Mittelmeer, an der Nordküste Africas, in Egypten, Syrien u. durch seine dritte Mittelmeer-Militärstation so erheblich, daß ein Ausbruch der alten Feindschaft der beiden Länder in sehr probable Nähe gerückt erscheint.

Für Oesterreich ist demnach der Ausgang der Berliner Conferenzen von höchster Wichtigkeit. Bei der bereits in Oesterreich-Ungarn stark vertretenen slavischen Bevölkerung, die ja auch schon Veranlassung zu sehr ernsten Erwägungen über die einzuhaltende Politik geworden, ist eine Ausdehnung der Machtbefugniß nach Südosten, in Theile mit slavischer Bevölkerung hinein, wie sie die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina in sich schließt, von entscheidender Bedeutung. Das Gewicht auf der slavischen Seite wird durch diese Maßregel erheblich vergrößert und die dereinstige Scheidung des ganzen Reiches in ein östliches und ein westliches der Selbstständigkeit entgegenringendes Staatenpaar tritt aus seiner nebelhaften Form heraus und nimmt eine konkrete Gestalt an. Es ist dies der erste deutliche Schritt der, sobald Oesterreich sich seiner politischen Aufgabe bewußt wurde, der Bildung des einigen Deutschlands folgen mußte. Zwar werden die nächsten Schritte in ähnlichen großen, doch stetig verkürzten Pausen geschehen, das Endziel aber, die Zweitheilung wird und muß mit historisch logischer Nothwendigkeit folgen.

Der Gewinn Rußlands endlich, den es sich, man sollte meinen, per tot discrimina sich hindurchkämpfend, erworben haben müßte, ist im Vergleich ganz besonders

zu England verschwindend klein; der Ländererwerb im Südosten des schwarzen Meeres ist unbedeutend und die Schleifung der bulgarischen Festungen hat keinen positiven, jetzt bereits faßbaren Werth; sie bedeutet allein eine Garantie dafür, daß die jetzt geschaffene Organisation — Serbien und Rumänien nicht mehr tributär, sondern unabhängig; ein tributäres Bulgarien — nicht mehr rückgängig gemacht werden, daß der weitere Zerfall der Türkei ruhig seinen Gang nehmen und von den Traktatmächten nicht inhibirt werden soll. Das ist der ganze Umfang der russischen Errungenschaft, wie er sich im Wesentlichen skizziren läßt: Kriegskostenentschädigung — und wären es mehr als 2 Milliarden Rubel — bietet dem Lande keinen Vortheil, denn erstens ist die Aussicht auf Effectuierung der Zahlungen nur sehr gering; nur in kleinen Raten und unendlich mühsam wird die Pforte diese Herkulesarbeit vollbringen können, wenn sie überhaupt dazu die Kraft besitzt, und zweitens ist für Rußland der Verlust an Menschenleben so ungeheuerlich, daß ein Ersatz der pekuniären Opfer gar nichts zu bedeuten hat. Rußland sieht jedenfalls am Ende des Kongresses großend und überrascht vor dem Facit, das durch das englische Paroli einer Niederlage so ähnlich gestaltet worden ist, wie ein Ei dem Andern. Was war denn nun das ganze Schuß- und Trugbündniß zwischen Rußland und der Türkei nach dem Frieden von San Stefano, und was ist aus ihm geworden? Es war eine ohnmächtige Drohung gegen England, welche letzteres mit gleicher Münze, aber ungleich besserem Erfolge heimzahlte.

Dies großend gegen einander scheiden Rußland und England und jenen gesellen sich in gleichen Gefühlen Italien und Frankreich zu. Fürst Bismarck hat neue Probleme geschaffen und die Knoten so geschürzt, daß Deutschlands Grenzen weniger bedroht, sein Einfluß im Concert der europäischen Mächte gehobener und gesicherter denn je, und seine Aussicht auf Frieden und Ruhe dadurch gleichmäßig mehr verbürgt erscheint, als bisher. (B. V. Z.)

## Politischer Theil.

(Kongreß-Folgen.) Wäre man auch nicht über den Gang und die Beschlüsse des Kongresses so genau unterrichtet, wie man es thatsächlich ist, so ließe sich doch aus den Mienen der betreffenden Minister herauslesen, daß der zweite Akt des europäischen Dramas, welcher sich — von Konstantinopel gar nicht zu reden — demnachst in London, Paris und Rom abspielen wird, kaum weniger spannende Momente zeigen wird als der jetzt verklopfene. Die einzig Glücklichen unter Allen sind die Oesterreicher, welche in der kurzfristigen Freude über den unblutigen Gewinn zweier Provinzen alles andere vergessen und durchaus mit den Gedanken erfüllt sind, wie sie das Erworbene einrichten wollen. Schon etwas von Wolken umzogen ist der Himmel des englischen Premiers, der trotz unstreitig errungener Erfolge, doch lebhaften Angriffen nicht entgehen wird. Doch liegt allem Anschein nach eine wirkliche Gefahr für denselben nicht vor, während der italienische Minister Graf Corti seine Stellung ernstlich bedroht sieht. Man muß sich zunächst vergegenwärtigen, daß Graf Corti nicht nur ein Nothminister, sondern auch gleichsam ein Minister ad hoc ist. Das radikale Ministerium Caroli konnte bekanntlich lange keinen Minister des Aeußeren finden und man griff nun zu dem damaligen Volschaffter in Konstantinopel, der der herrschenden Partei ganz fern stand, weil der Kongreß schon in der Luft schwebte und Graf Corti den Konstantinopler Konferenzen beigewohnt hatte. Da nun die Aufgabe, für welche man den Minister eigens gewählt hatte, erfüllt ist und da jener Italien bei der großen Theilung — wenn auch ohne das Verschulden seines ersten Vertreters — nichts erlangt hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die feindlichen Elemente stärker sein werden als praktische Rücksichten, und Graf Corti dürfte als Opfer fallen. Von nicht minderem Effekte und nur interessanter als jener in der Consulta bevor-

stehende Kampf, ist das in Paris aufzuführende Schauspiel, welches bereits seinen Anfang genommen hat. Minister Waddington hat neben der mindestens unbefriedigten öffentlichen Meinung Frankreichs, welche zu beruhigen ihm zunächst nicht allzuschwer gelingen dürfte, noch einen andern schwarzen Punkt vor sich, der ihm bedeutend mehr zu schaffen macht. Seit Langem besteht eine starke Animosität zwischen dem jetzigen französischen Minister des Aeußeren und Gambetta; schon mehrere Male machte sich dieselbe in der Öffentlichkeit bemerkbar und es ist noch in aller Erinnerung, wie heftig die „Republique française“ gegen die Bescheidung des Kongresses von Seiten Frankreichs ankämpfte, als der Minister des Aeußeren auf die erste Anfrage wegen Abhaltung eines Kongresses von Wien aus in bejahendem Sinne antwortete. Auch jetzt wieder ist es die „Republique française“, welche mit den Angriffen auf den Minister mit bekannter Schneide vorangeht, schon von hier aus sieht sich Herr Waddington genöthigt, die ihm zugehenden Schläge zu pariren. Der „Temps“ macht bereits Front gegen das Organ Gambettas. Allem Vermuthen nach wird wohl auch diesmal die Ruhe und Mäßigung Waddingtons über die Hitze seines Gegners den Sieg davontragen, zumal er vom ganzen Ministerium unterstützt wird; aber solche wiederholte Stöße müssen doch endlich seine Stellung untergraben. Erwägt man alle diese Einzelheiten, so ist die Erwartung ersichtlich eine unbegründete, als ob mit Schluß des Kongresses ein Ruhepunkt eintreten werde. In weiteren Kreisen fortwirkend, wird es erst klar werden, daß ein solch „hoher Rath“, wenngleich zu einem bestimmten Zwecke zusammenberufen, doch auf die innere Politik der Einzelstaaten sowohl, als auch auf das Verhältnis der Mächte von tief eingreifender Bedeutung ist. (B. Z.)

## Beitragereignisse.

**Pulsniß.** Zum Viehmarkt, den 15. Juli, wurden zum Verkauf aufgestellt: 700 Stück Rinder, 130 Stück Pferde und 220 Stück Schweine.

**Ramenz, 11. Juli.** Die auf heut Vormittag 11 Uhr berufene Versammlung von Wahlberechtigten zum Reichstage war von ca. 150 Personen aller Stände gebildet. Herr Amtshauptmann Schaffer eröffnete die Besprechung mit Hinweis auf die Nothwendigkeit einer Vereinbarung der Wähler; er habe längere Zeit gezögert, für seine Person eine Versammlung zu veranstalten, da er gehofft, es werde solches von anderer Seite geschehen, da dies aber nicht der Fall und nicht mehr zu zögern sei, so habe er sich nach Besprechung mit mehreren anderen Persönlichkeiten dazu entschlossen. Auf die Aufforderung zur Wahl eines Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Amtshauptmann Schaffer per Acclam. dazu erwählt. Nachdem von ihm die Aufgaben der bevorstehenden Reichstagsperiode angedeutet, soweit sie sich hauptsächlich auf die Schaffung eines Schutzgesetzes gegen das verberbliche Parteitreiben und einer nothwendigen Revision des Gewerbe- und Freizügigkeitsgesetzes beziehen, ergriff unser bisheriger Reichstagsabgeordneter, Herr Rittergutsbesitzer Reich auf Biehla, das Wort und skizzirte seine Grundsätze, die er besonders bei einer event. Wiederberufung für Mitwirkung zu erwähnten Gesetzesbestimmungen bez. Revisionen, und namentlich bezüglich der Verbesserung der Gewerbeordnung zu Gunsten des kleinen Gewerbes geltend zu machen verheißt, wie dies schon beim letzten Reichstag sein Bemühen gewesen. (Beifall.) Der Redner bezeichnete ferner seinen Standpunkt in der Zollfrage und erklärte sich für Einföhrung des Schutzollsystems, da nach seiner Meinung der Freihandel nur dann von Nutzen sein könne, wenn sämtliche Handelsstaaten denselben gleichmäßig einföhrten. Auf eine bez. Anfrage erklärte Herr Reich, daß die Tabaksteuer nicht zu umgehen sein werde. Es sei unmöglich, die Matricularbeiträge der deutschen Staaten noch höher herauszuschrauben, ohne die Interessen der einzelnen Länder empfindlich zu schädigen, und von den in's Auge gefaßten Abhilfsmitteln sei die Tabaksteuer das geeignetste und

am we  
läre e  
werde  
batte  
Bezirk  
Reinha  
präsum  
ung de  
kandida  
zuüben  
werde.  
die wei  
übertr  
haupte  
arzt Dr  
und Ge  
Schluß  
dürfte  
sicht ge  
zögern,  
Mitglie  
darf sel  
neigt is  
kämpfer  
giren.  
Vorhig  
minist  
Ergebn  
durch di  
nach de  
Etwas  
Hause  
farien  
auch di  
mular  
theilen  
ohnehin  
für den  
wähnen  
auf Re  
von Da  
über de  
beschlo  
von 36  
dere S  
Karten  
Freunde  
was bil  
Januar  
und Hi  
obwohl  
große  
stellen  
gelegt  
völkern  
Berger  
wörtlich  
steht w  
all zu,  
geföhre  
Industri  
die deut  
tragen  
fried S  
erblick  
Necht n  
selben j  
patrioti  
—  
daß Gra  
verläßt,  
Fürstent  
Belgien  
—  
kanzlers  
ben: An  
kreisen,  
Gerüchte  
— weld  
cote zug  
dunkel;  
beantwo  
die Kor  
worden  
da sofo  
habe mi  
Sir No  
Parlam  
der beli  
sich die  
Seit ei  
Nacht u  
artigen  
nachrich  
setzen  
Sofias  
rieth.

am wenigsten empfindlich sich darstellende; dagegen erklärte er sich entschieden gegen das Tabakmonopol und werde ihm nicht gegen ein solches wirken. In der Debatte beteiligten sich die Herren Hornuff aus Brauna, Bezirkschulinspector Glade, Adv. Walbe, Bezirksarzt Dr. Reinhard und Cantor Stephan. Der Herr Vorsitzende präsumierte die Ansichten und die wahrnehmbare Stimmung der Versammlung dahin, Herrn Reich als Wahlkandidaten zu betrachten, und ihren Einfluß dahin auszuüben, daß derselbe vom hiesigen Wahlbezirk gewählt werde. In Verfolg dieser Absicht wurde vorgeschlagen, die weiteren Schritte einem zu bildenden Wahlcomité zu übertragen, welches nach Vorschlag aus Herrn Amtshauptmann Schäfer, Bezirkschulinspector Glade, Bezirksarzt Dr. Reinhard, Cantor Stephan, Tuchfabr. D. Müller und Gemeindevorst. Hornuff aus Brauna besteht. Hierauf Schluß der Versammlung.

Die Verurteilung der Tabakquente-Kommission dürfte sich, wie verlautet, über den ursprünglich in Aussicht genommenen Termin — 15. d. M. — hinaus verzögern, da noch einige Vorschläge wegen Ernennung der Mitglieder der Kommission im Rückstande sind. Man darf sehr gespannt sein, ob die bayerische Regierung geneigt ist, den Regierungspräsidenten von München, den bekannnten Kämpfer für das Monopol, in die Kommission zu delegieren. Es wird vermuthet, der Reichscanzler werde den Vorsitz in der Kommission dem Generaldirektor im Finanzministerium, Geh. Oberfinanzrath Burghardt übertragen.

Wenn gegenwärtig mitgeteilt wird, daß das Ergebnis der Reichstagswahlen dem Reichscanzleramt durch die Wahlkommission telegraphisch mitgeteilt werden soll, so kann sich dies doch nur auf die am vierten Tage nach der Wahl amtlich ermittelten Wahlergebnisse beziehen. Etwas Anderes ist es bei den preussischen Wahlen zum Hause der Abgeordneten, wo regelmäßig die Wahlkommissionen das Wahlergebnis nach einer vorgeschriebenen, auch die Parteistellung der Gewählten enthaltenden Formulare dem Minister des Innern durch Telegramm mittheilen müssen. Der Ausfall der Reichstagswahlen ist ohnehin schon vor der amtlichen Verkündigung bekannt.

Aus der Bundesrathssitzung vom 6. Juli ist die für den Handelsstand bemerkenswerthe Nachricht zu erwähnen, daß die Ausprägung der Kronen (10 M.-Stücke) auf Rechnung der Reichsbank verstärkt, dagegen diejenige von Doppelkronen vermindert werden soll.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über den Spielkartenspieler. Der letzte Reichstag hat beschlossen, daß die Stempelabgabe für jedes Kartenpiel von 36 oder weniger Blätter 30 S., und für jedes andere Spiel 50 S. betrage. Da nun in Sachsen der Kartenspieler 50, bez. 100 S. kostet, so werden die Freunde des Kartenspiels ihr Vergnügen in Zukunft etwas billiger haben. Das betreffende Gesetz tritt am 1. Januar in Kraft.

In Preußen ist der Mangel an Gerichtsassessoren und Hilfrichtern in allen Provinzen auffallend fühlbar, obwohl fast in jedem Monat 24—30 Referendare das große Staatsexamen bestehen und eine Menge Richterstellen von Beamten, die mehr als 50 Dienstjahre zurückgelegt haben, bekleidet werden. Die Zunahme der Bevölkerung und das Wachstum der Prozesse, sowie der Vergehen und Verbrechen ist so bedeutend, daß sprichwörtlich nirgends so großer Segen in der Gerichtsarbeit steckt wie in Preußen, d. h. die Geschäfte nehmen überall zu, nirgends ab. Leider steht diese Zunahme im umgekehrten Verhältnis zu den Geschäften in Handel und Industrie, welche noch sehr darniederliegen.

Der Turnverein in Teplitz hat einen Aufruf an die deutschen Turnvereine gerichtet, um dieselben zu Beiträgen für das dort zu errichtende Denkmal Joh. Gottfried Seume's aufzufordern. In dem nationalen Dichter erblickt der Verein „einen seiner Schutzpatrone“ und mit Recht nimmt er an, daß Seume's „Dauernärsche“ denselben jedem Turner so werth gemacht haben, wie seine patriotische Gesinnung jedem Deutschen.

Aus bester Quelle kann das „B. T.“ mittheilen: daß Graf Andrassy, der heute Abend, den 14. Juli, Berlin verläßt, unverzüglich vom Kaiser von Oesterreich in den Fürstenstand erhoben werden wird.

Die Horstmann'sche Schwerkraftmaschine ist in Belgien patentirt worden. Das Patent trägt die Nr. 45268.

(Ein Selbstmordversuch des englischen Schatzkanzlers.) Der „Vorst. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Am Sonnabend verbreiteten sich hier — in Kongresskreisen, sowie unter den fremdländischen Journalisten — Gerüchte über einen merkwürdigen „accident“ — Unfall — welcher dem britischen Schatzkanzler Sir St. Northcote zugefallen sein sollte. Diese Gerüchte waren sehr dunkel; telegraphische Anfragen nach London blieben unbeantwortet, wie sich später herausstellte deshalb, weil die Korrespondenten auf den Telegraphenämtern ersucht worden waren, nichts über den „accident“ mitzutheilen, da sofort amtliche Dementis zu erwarten waren. Ich habe mich bemüht, der Sache auf den Grund zu kommen. Sir Northcote, ein begabter, pflichttreuer, von beiden Parlamentsparteiern gleich hoch geschätzter und jedenfalls der beliebteste Minister des Cabinets Beaconsfield, hatte sich die orientalische Frage ungemein zu Herzen genommen. Seit einem Jahre arbeitet der Schatzkanzler Tag und Nacht und lebte sich so hinein in die voraussichtlich großartigen Erfolge Großbritanniens, daß ihn die Kongressnachrichten in die höchsten nervösen Aufregungen versetzten und er schon bei der Kunde von der Abtretung Sofias an Bulgarien in die schlimmste Exaltation gerieth. Als sich nun die Kunde von der Abtretung Ba-

tums an Rußland verbreitete und er Zeuge der furchtbaren Aufregung seiner Landsleute wurde, als er sehen mußte, wie das vom Cabinet aufgebaute Werk von der öffentlichen Meinung verunglimpft wurde, da gerieth er in so entsetzliche Wuth, daß er in das dritte Stockwerk von Downingstreet hinaufstieg und aus einem halb geöffneten Fenster hinauspringen wollte. Der Sprung gelang glücklicher Weise nicht; Northcote rannte mit dem Kopfe an den Fensterrahmen und wurde zurückgeschleudert, so daß er kopfüber vom Fensterbrett zu Boden stürzte. Die Verwundung auf der rechten Kopfseite soll eine starke sein und es ist nicht glaubhaft, was die Aerzte officiell behaupten, daß nämlich der Schatzkanzler baldigt ganz hergestellt sein werde. Alle amtlichen Erklärungen sind nicht im Stande, die Londoner Gesellschaft in der allerdings sehr begründeten und durch Zeugen bestätigten Annahme irre zu machen, daß es sich bei diesem „accident“ um einen im Momente geistiger Ueberreizung ausgeführten Selbstmordversuch Northcotes handelt.

Die Besetzung Cyperns durch England ist nunmehr ein Factum. Aus Larnaca, einer Stadt an der Südküste der Insel, wird berichtet, daß am 11. d. Sain Pascha als Vertreter der Pforte und der Botschaftssecretär Baring als Vertreter Englands die Besitznahme durch England proclamirt hätten, selbstverständlich unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung. Es wurde der bezügliche Firman des Sultans verlesen und darauf die englische Flagge aufgehißt; auch sind schon englische Truppen auf Cypern gelandet worden. Der neuernannte Gouverneur der Insel, Sir Garnet Wolseley, wird von den Obersten Brandenbury und Creaves als Generalsstabsoffizieren begleitet.

Wie verlautet, wird es nach Eingang des Gutachtens der Savariekommission in Kiel über die Kollision des „König Wilhelm“ mit dem „Großen Kurfürsten“ zweifellos zur Verweisung der Angelegenheit vor ein Kriegsgericht kommen, in dessen gilt es schon jetzt für wahrscheinlich, daß der Chef der Admiralität sich veranlaßt sehen wird, noch anderweitige Gutachten kompetenter Personen über jenen schrecklichen Unglücksfall einzuholen.

Duisburg, 10. Juli. Bedeutendes Aufsehen hat eine hier jüngst erschienene Brochüre von einem G. Helfrich gemacht, in welcher derselbe — früher selbst Socialist — sich an seine eigenen Parteigenossen wendet, um ihnen die Augen zu öffnen über den Abgrund, an welchem sie stehen. In letzteren zu sehen, haite er als Agent der socialistischen Partei besondere Gelegenheit. Er hat sich schon vor den Attentaten von den Socialdemocraten getrennt und verschmäht es, sich des Schimpflegions zu bedienen, in welchem die socialistischen Rädel-führer so vortrefflich zu Hause sind. Sachlich und in schlichter Sprache redet er zur Einsicht gekommenen Mann, und der Eindruck seiner Worte muß verschiedenen Fabrikherren so überzeugend vorgekommen sein, daß sie das Schrittschen in größeren Partien bestellten, um dasselbe an ihre Arbeiter zu vertheilen. Da ist es denn begreiflich, wie von demselben seit den 3 Wochen seines Erscheinens bereits ca. 3000 Exemplare (das Stück kostet 30 S.) verkauft sind. Es führt den Titel: „Die Ausbeutung der Arbeiter durch die Socialdemocratie“ und bringt den Nachweis 1) daß die Lösung der socialen Frage von den Socialdemocraten nur durch die gewaltthätige Revolution angestrebt werde; 2) daß es den Agitatoren nur deshalb darauf ankomme, die Arbeiter in thörichtester gedrückter Lage zu erhalten, indem sie sich thätlich gegen jede Besserstellung der Arbeiter auszusprechen und die Erwerbung von irgend welchem Besitz (einem Häuschen oder Land) für unthunlich erklären; 3) daß die Agitatoren die Tribune des Reichstags nicht als ein Mittel zur Erreichung besserer Zustände in der Arbeiterwelt, sondern als Agitationsmittel betrachten; 4) daß die Agitatoren, trotz ihrer Verurteilung auf das Denken, in der Partei selbst das Denken officiell in Acht erklären; 5) daß trotz der Erklärung „die Religion sei Privatfache“, die Verbreitung des Unglaubens Parteifache; 6) daß der Kommunismus (auch der der Weiber) das Endziel der Socialdemocratie sei; 7) endlich, daß die Parteiführer die Arbeiter nur dazu benutzen, um auf ihre Kosten ein möglichst behagliches Leben zu führen.

Paris, 11. Juli. Die Franzosen haben kein Glück mit ihren Kolonien und sie befeizigen sich deshalb des Schweigens über ihre Kolonialzustände. Was hat man von Algerien erwartet und was ist bis jetzt daraus geworden? Und was hat das schöne Tahiti unter französischer Verwaltung geleistet? Neufaleonien wurde, weil es zu weiter nichts zu taugen schien, Verbrecherkolonie; aber man hörte nur Klagen über kostspielige Verwaltung und Handel mit den Eingebornen. Da wurde es Hauptdepot für die Deportirten der Kommune, und es war zu erwarten, daß nun eine ausgiebige und umsichtige militairische Verwaltung Platz greife. Aber Rochefort und tutti quanti entwichen und ein Wechsel in der obersten Leitung ward Noth. Dieser erfolgte und seit dem war Alles still von Neufaleonien. Jetzt trifft, wie bereits telegraphisch gemeldet, über Sydney die Kunde von einem Auslande der Eingebornen ein, die 125 Weiße ermordeten, zwei Militairstationen nahmen und einen französischen Oberst tödteten. Die Deportirten, das ist das einzige Gute an der Nachricht, beteiligten sich nicht an der Bewegung. Als die Franzosen auf Neufaleonien sich festsetzten, rühmten sie sich, sie wollten der Welt ihre Fähigkeiten für Kolonisationen (nos aptitudes colonisatrices) zeigen, und das Feld wäre allerdings dazu geeignet gewesen. Neufaleonien ist der Gesamt-

nante für die ganze Gruppe, die aus der großen Insel Maladea, der Fichteninsel im Süden und den Loyalitätsinseln im Osten besteht. Die Landung hat große Schwierigkeiten, aber an den Flußmündungen hinter dem Schutze der kleinen Küsteninseln, wie Numea und Saint Vincent an der Westküste, wo die Kolonisation sich vorzugsweise festgesetzt hat, finden sich etliche leidliche Ankerplätze. Seine Berühmtheit datirt von der Massendeportation der Kommunarbs, die besonders auf der Halbinsel Duces und auf der Fichteninsel untergebracht wurden. Die Colonie kostete 1864 Frankreich 1,300,000 Frank und die Unkosten haben sich seit 1871 gewaltig vermehrt.

Paris, 13. Juli. Die „Republique française“ kommt abermals auf die Cession Cyperns zurück und sagt, England habe eine Verantwortung übernommen, die in früherer oder späterer Zukunft größere Schwierigkeiten hervorrufen dürfte, als man wohl glaubte. Der Artikel schließt damit, daß erst das Ende des Stückes den Werth desselben enthüllen wird. — Der „National“ versichert, daß Minister Waddington von Berlin wichtige Documente mitbringt, welche im nächsten Ministerrathe zur Mittheilung gelangen sollen. Diese Documente sollen Thatsachen enthalten, welche wesentlich dazu beitragen werden, die durch den Friedensvertrag gereizte öffentliche Stimmung wieder zu beruhigen.

Der Prinz Ludwig Napoleon tritt klagbar gegen die Zeitungen auf, welche behaupten, die kaiserliche Civilliste habe Wadungen verkauft, die dem Staate gehörten.

## Gustavs Braut.

Erzählung von Jenny Hirsch.  
(Schluß.)

„Anna!“ rief er ihre Hand ergreifend, „auch du kommst an mir zweifeln?“

„Gustav, der Schein war zu sehr gegen dich. Was sollte ich thun?“ — „Du hättest mich besser kennen sollen.“

„Bergieh, Gustav“, flüsterte sie, „habe ich gefehlt, so bin ich schwer dafür gestraft, ich habe unsäglich gelitten.“

Er sah sie mit einem Ausdrucke inniger, mitleidsvoller Liebe an, dann blickte es aber wie feder Uebermuth in seinen Augen auf. „Ich verzeihe dir“, sagte er leise, „aber nur unter einer Bedingung.“ — „Die wäre?“

„Daß du mich die Lüge zur Wahrheit machen und der Familie verkünden läßt, daß ich eine Braut habe.“

Sie erröthete noch tiefer, schlug die Augen nieder, drückte ihm aber als Zeichen der Gewährung stumm die Hand und er wandte sich mit strahlendem Gesicht zu der Versammlung.

„Theure Eltern, ihr nehmt eine fremde euch wenig zuzugende Person auf, weil ich sie euch als meine Braut sandte, liebe Verwandte und Freunde, ihr kamt her um sie zu begrüßen; ich glaube, ihr seit alle wohl zufrieden mit dem Tausch, wenn ich euch unser Annele als meine wahre, geliebte Braut vorstelle; sie hat mir soeben das Recht dazu gegeben.“ Die letzten Worte wurden schon verschlungen von dem lauten Ausruf der Freude, der dieser Eröffnung folgte. Das Unerhörte geschah. Renatus Forster sprang von seinem Stuhl auf und schloß das Annele in seine Arme. Die Mutter hielt den Sohn unter Thränen still an ihrem Herzen und wollte ihn gar nicht loslassen. Das Glückwünschen, Freuen, Fragen und Bewundern wollte kein Ende nehmen.

„Annele was meinst du nun, habe ich nicht recht gethan, Gustav und seine Braut zu trennen?“ fragte Tante Boldschen neckend, als sie endlich zu dem Brautpaare hindurchgedrungen war.

„D Tante, du warst unser guter Engel“, sagte Anna ihr die Hände küßend.

„Fräulein Editha von Bärenklau sieht mich wahrscheinlich für das Gegentheil an“, sagte die kleine Frau, ihre Rührung unter einem Schmerze verbergend. Apropos Gustav, was machen wir mit ihr? Sie ist deine Gesangene, hier hast du den Schlüssel zum Speisezimmer.“

„Die Verrügerin soll ihrer Strafe nicht entgehen, ich überließe sie den Gerichten“, sagte der Rechtsanwält streng.

„Nein Gustav, das wirst du nicht thun“, bat Anna. „An dem Tage der uns glücklich macht, wollen wir kein anderes Menschenkind ins Unglück stoßen.“

„Ich kann es als Jurist nicht verantworten, daß sie frei ausgeht“, wehrte der junge Mann ab.

„Si ich verlange es auch nicht von dem Rechtsanwält, sondern von meinem Verlobten“, schmeichelte Anna. Es war das erste mal, daß sie ihm erröthend und stöckend diesen Titel gab, er konnte nicht widerstehen.

„Es sei“, sagte er. „Aber noch heute verläßt sie das Haus meiner Eltern.“

„Dafür laß mich sorgen“, fiel Tante Boldschen ein, „ich befördere sie sicher nach Schönberg, dort mag sie sehen, wo sie sich Unterkunft für die Nacht verschafft. Wir kehren doch wohl heute beide nach Schönberg zurück?“ fragte sie, sich ironisch gegen ihre Schägerin verneigend.

„Ich wüßte nicht, daß wir den Weg je gemeinschaftlich gemacht hätten“, versetzte diese und wandt ihr den Rücken.

„Nein im Gänsemarsch“, lachte Tante Boldschen. Fräulein Editha von Bärenklau oder besser Liesbeth Stief war in namenloser Wuth in dem finsternen Speisezimmer zurückgeblieben. Sie rüttelte an der Thür — vergeblich, es war ein altes gutes Schloß; sie versuchte aus dem Fenster zu springen — sie waren von außen mit Eisengittern versehen. Kein Entrinnen war möglich, sie mußte bleiben und ihr Geschick erwarten.

Dasselbe gestaltet sich milder als sie gefürchtet hatte, dafür ward ihr aber die tiefe Demüthigung zu theil, daß der Mann, für dessen Braut sie sich ausgegeben, vor sie hintrat und ihr mit allen Zeichen der grenzenlosesten Verachtung gebot, ein Haus zu verlassen, dessen Güte und Gastfreundschaft sie in so unerhörter Weise gemißbraucht habe. Von Tante Goldchen eskortirt, hatte sie nach Verlauf von einer halben Stunde Liebenau verlassen. Sie zog vor, nicht wieder nach Magdeburg zurückzukehren und entschloß sich mit ihrer Freundin zu einer Kunstreise nach Amerika. Vielleicht gelingt es dort ihrer Kunst oder Kunstfertigkeit, sich in den Besitz von Reichthümern zu setzen, nach denen sie in Deutschland vergeblich die Nege auswarf.

Tante Goldchen hatte sich den von der Abenteuerin ausfindig gemachten Wanderschrank wohl gemerkt und kam schon am nächsten Tage wieder nach Liebenau, um mit Gustav und Anna ihre Entdeckung weiter zu verfolgen.

Man fand in dem Behältniß allerdings nur etliche Stücken altmodisches Silbergeräth, bei weiteren Nachforschungen aber öffnete sich hinter der ersten Nische noch eine zweite und diese enthielt die Juwelen und Gold-

stücke, von denen die Familientradition so lange berichtet hatte.

Der Forstersche Wohlstand war glänzend wieder hergestellt, Gustav Forster konnte sich aber doch nicht entschließen, dem erwählten Berufe zu entsagen. Dagegen ließ er sich nach einer näher bei Liebenau gelegenen Stadt versetzen, um, nachdem er sein Annelie heimgeführt, mit ihr häufig bei den Eltern sein und die Schlummerburg beleben zu können. Daß dieselbe während ihrer Abwesenheit nicht ganz in einen Zauberschlaf versank, dafür sorgte fortan die kleine, bewegliche Tante Goldchen, die auf die Bitten des jungen Ehepaars ganz nach Liebenau zog.

Die letztere Einrichtung betrachtete Tante Nette als eine ihr persönlich zugefügte Beleidigung, die sie veranlaßte, Schönberg den Rücken zu kehren und eine andere Stadt aufzusuchen, wo sie einen Kreis gleichgesinnter Frauen um sich zu versammeln wußte. Eine Geschichte, die sie dort vorzugsweise gern erzählte und so oft wiederholte, daß sie endlich steif und fest daran glaubte, lautete, ihr Nette, der Rechtsanwalt Forster wäre mit einer schönen, unermeßlich reichen Gräfin verlobt gewesen,

aber durch die Intriguen einer gemeinen Person, die sich in die Familie gedrängt, von ihr getrennt worden. Man sieht die Bildung von Sagen und Mythen gehört nicht bloß der Vergangenheit, sondern auch der Gegenwart an.

Glücklicherweise war Tante Nettens Mythe eine sehr unschädliche. Denn während ihre Kaffeeschwester den armen, schwer geschädigten Rechtsanwalts beklagte, gedachte dieser stets mit Heiterkeit und Nüchternheit des Abends, wo er an die Stelle der falschen Braut die rechte setzen durfte.

### Marktpreise in Kamenz am 11. Juli 1878.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		M. pf.
	M.	pf.	M.	pf.	
50 Kilo Korn	7	40	7	30	2 50
Weizen	11	75	11	20	20
Gerste	8	60	8	40	2 10
Hafer	7	50	7	30	9 50
Heidehorn	7	30	7	20	2 20
Hirse	11	15	11	5	

## Obst-Verkauf.

Die diesjährige Obsternte auf den herrschaftlichen Gütern Weißbach und Neutirch soll

**Donnerstag, den 18. Juli,**  
Nachmittags 5 Uhr, in Weißbach und  
**Freitag, den 19. Juli,**  
Nachmittags 5 Uhr, in Neutirch  
unter günstigen Bedingungen meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.  
Weißbach b. Königsbrück, d. 11. Juli 1878.  
**H. Kresse.**

## Hausverkauf.

Eingetretener Familienverhältnisse halber bin ich gesonnen, mein Hausgrundstück mit Garten freiwillig zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Frau verw. **C. Winkler.**  
Königsbrück 1878. Kirchgasse Nr. 4.

## Auction.

Heute **Mittwoch, den 17. Juli** d. J., von Vormittags 10 Uhr an, sollen zu Pulsnitz, im Apothekengäßchen, **2 gute Kutschgeschirre**, 1 Küstwagen, 4 Karrenräder, 1 Bettstelle, 1 Actenschrank, 1 Aquarium, eiserne Töpfe, Schrauben und noch verschiedene Gegenstände gegen sofortige Baarzahlung durch mich verkauft werden.  
**Carl Peschke.**

## Hausverkauf.

Das **Haus** Albertstraße Nr. 279b. ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Es können  $\frac{2}{3}$ -Theile der Kaufsumme darauf stehen bleiben.  
Näheres beim Besitzer.

## Saat-Erbesen

empfiehlt billigt  
**Gersdorf. Hermann Oschatz.**  
**Sophas, Korbstühle und Matratzen**, gut gearbeitet, empfiehlt zu den billigsten Preisen  
Pulsnitz, Schloßstraße Nr. 107.  
**A. Rylski, Sattler.**

## Ausverkauf von Strohhüten!

Vorgerückter Saison halber verkaufe ich die noch am Lager habenden **Stroh-hüte**, garnirt und ungarnt, unter den Fabrikpreisen.  
**A. Hunger, Putzgeschäft.**  
Ecke der Kamenzener Straße.

## Anzeige.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei dem am **18. Juni** d. J. stattgehabten Schulfeste liegt von Donnerstag, den 18. bis mit Mittwoch, den 24. d. M., zu Jedermanns Einsicht bei dem Unterzeichneten aus.  
Königsbrück, den 15. Juli 1878.  
**C. G. Schubert, Schuldirektor.**

## Billard.

Ein ganz **neues Billard**, noch nicht darauf gespielt, mit sämmtlichem Zubehör, soll sehr billig durch mich verkauft werden.  
**Carl Peschke** in Pulsnitz.

## Va. Stett. Portland-Cement

empfiehlt  
**C. Rüger, am Bahnhof.**

## Marienschieszen.

Das diesjährige Marienschießen wird den **21. 22. und 23. Juli** abgehalten. Geehrte **Besucher gefelligen Vergnügens von Nah und Fern** werden hiermit freundlichst eingeladen.

**3. Festtag Abends brillantes Kunstfeuerwerk.**  
Inhaber von Schaubuden u. werden ersucht, wegen Angabe des Raumes bis **18. Juli** sich beim Unterzeichneten zu melden.  
**Pulsnitz, den 9. Juli 1878.**

**Das Schützen-Jäger-Bataillon.**  
**C. G. Schurig.**

## Aufruf.

Um auch am hiesigen Orte eine Sammelstelle von Beiträgen für die vom Königl. Preuß. Generalfeldmarschall Grafen von Moltke in's Leben gerufene sogen. **„Wilhelmshelmspenden-Subscription“** einzurichten und dadurch allen patriotisch gesinnten deutschen Brüdern unserer Gegend Gelegenheit zu bieten, ein Scherlein niederzulegen auf den Altar der Liebe, will der Unterzeichnete zur Annahme von Beiträgen, welche jedoch für die Person den Betrag einer Mark statutenmäßig nicht übersteigen dürfen, in der Erwartung lebhafter Betheiligung sich hiermit bereit erklärt haben.  
Königsbrück, am 11. Juli 1878. **Reisring, Amtsrichter.**

## Holzauktion.

Auf Dhorner Forstreviere sollen an Ort und Stelle  
**Montag, den 22. Juli 1878**, von früh 8 Uhr an,  
3 Aem. hirtene Scheite,  
42 „ weiche dergl.,  
28 „ weiche Stöcke,  
10 Wellenhundert weiches Reifig,  
unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. — Zusammenkunft an der Ziegelsehne.  
Dhorn, den 15. Juli 1878. **Die Forstverwaltung.**

## Calculator an der Elbe.

Dem geehrten Publikum von Pulsnitz und Umgegend hiermit zur gef. Nachricht, daß wir den **alleinigen Vertrieb des Calculator an der Elbe** der Buchhandlung von **B. v. Lindenau in Pulsnitz** am Markt übertragen haben. Wir ersuchen daher alle bisherigen Abonnenten des Calculator a. d. E. ihre Bestellungen auf das 3. Quartal 1878 sofort bei obgenannter Buchhandlung aufzugeben, von welcher die Exemplare den Abonnenten kostenfrei ins Haus geschickt werden. Die Verlags-Expedition des Calculator an der Elbe.  
Dresden, den 15. Juli 1878. **R. Reinhardt.**

## PORTLAND-CEMENT

von ausgezeichneter Qualität und frischster Füllung, empfiehlt in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{8}$  To. sowie ausgewogen billigt. Bei Entnahme größerer Partien entsprechend Rabatt.  
**Alwin Endler.**

**Korbstühle, Sopha's, Matratzen** empfiehlt billigt  
Pulsnitz. **H. Gude.**

## Reine Roggenfleie

empfiehlt billigt  
**C. Rüger, am Bahnhof.**

Eine neuemkende Ziege ist zu verkaufen. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein zuverlässiger, tüchtiger **Geschirrführer**, der auch die Feldbestellung verstehen muß, womöglich verheirathet, wird für **Witte August** in der Fabrik **Reichenbach** gesucht.

## Schmiedegesuch.

Ein **Schmiedegesse** findet dauernde Arbeit  
bei **C. Köhnig, Pulsnitz.**

**„Tüchtige Ziegel- und Bruchsteinmauerer sowie Handarbeiter finden dauernde Beschäftigung am Kasernenneubau zu Großenhain.“**

## Maist-Dahnenfleisch

empfehlen  
**Carl Renzel.**  
**Hermann Renzel.**  
Mehrere gute **Winter- u. Sommerüberzieher, Röcke, Cylinderuhren** verkauft billig **C. Frode.**

Bei **Gotthold Schäfer** in Obersteina ist noch mehrere Wochen Lehm unentgeltlich abzufahren.

**Futterkartoffeln** werden gekauft.  
**Leißmann, Polzenberg.**

Ein **Kinder mädchen** oder größeres Schulumädchen wird gesucht.  
**A. Stempel.**

Ein Mädchen, nicht von hier, sucht Stellung als **Haus- oder Kinder mädchen.** Zu erfragen in der Exped.

## Maist-Dahnenfleisch

empfehlen  
**Reinhold Gubler.**

## Sonntag, den 21. Juli: Handwerkerfest in Königsbrück.

Programm:  
Früh 5 Uhr Reveille, Nachmittag 2 Uhr Auszug in Arbeitscothum durch die Stadt nach dem Schießhause, daselbst Concert und Abends 8 Uhr Ball.  
Wozu die geehrten Meister und Freunde des Handwerks ganz ergebenst eingeladen werden.

### Das Fest-Comitee.

Verloren wurde am Viehmarkt vom Schießhause bis durch die Schloßgasse ein **fäch. 100-Mark Schein.** Es wird der ehrliche Finder gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine **Gelbbörse** ist gefunden worden. Abzuh. geg. d. Insergeb. in d. Exp. d. Bl.

Ein **Logis** ist mit oder ohne Möbel zu vermieten in Königsbrück Nr. 98.

## Dank.

Für die herzliche Theilnahme und schönen Blumenstrahl bei der Beerdigung unsers so plötzlich dahingegangenen Sohnes **Paul** sagen wir unsern aufrichtigsten und innigsten Dank.  
Die tieftrauernden Eltern  
**Morig Pötsche und Frau.**

## Dank.

Für die ehrenvolle Begleitung ihres Gatten und Vaters zu seiner Ruhestätte, für den so reichen Blumenschmuck und das freiwillige Tragen seiner früheren Kameraden sagt den herzlichsten Dank die trauernde Familie **Pfägnier.**

## „Ehre, dem Ehre gebührt.“

Es hat den Unterzeichneten, sowie sehr viele Bewohner von Lausnitz schmerzlich berührt, daß durch die sogenannte **„Berichtigung“** des Referates über das Brandunglück in Lausnitz in voriger Nummer dieses Blattes die Thätigkeit der **freiwilligen Feuerwehre zu Königsbrück** bei erwähntem Brande so ziemlich als eine überflüssige und unnütze dargestellt wurde.

Mag die 180 M. gerettet haben wer es sei, darauf kommt hier wenig an. Die freiwillige Feuerwehre will hauptsächlich der Ausbreitung des **Feuers wehren**, und nicht speziell **„Geld retten“**. Darum nennt sie sich auch nicht „**Rettungsinstitut**“, sondern **„Feuerwehre“**. Und daß diese löbliche Corporation bei erwähntem Brande sowie bei früheren Bränden in Lausnitz dem Feuer mit lobenswerthem Eifer und glücklichem Erfolge **getwehrt** hat, ist hier stets dankend anerkannt worden.

Mag die geehrte **„freiwillige Feuerwehre zu Königsbrück“** durch die sogenannte **„Berichtigung“** in vorigem Blatte sich nicht entmuthigen lassen in ihrem edlen uneigennütigen Streben, sondern nach wie vor bei vorkommendem Brandunglück eine **„Feuerwehre“** sein und bleiben, wenn sie dabei auch nicht allemal ein **„Rettungsinstitut“** sein kann.

Lausnitz, den 24. Juli 1878.  
**C. L. Heinicke, Gem.-Vorst.**